

2. ÖFFENTLICHER
WORKSHOP

Sprachwandel, Sprachvariation und Schule

UNTER DER LEITUNG VON:
PROF. DR. AGNES JÄGER UND DR. DES. FLORIAN HESSE



Donnerstag

25

**Januar
2024**

Alle Interessierten sind herzlich eingeladen!

09:00-15:00 Uhr

Universitätshauptgebäude

Fürstengraben 1

Senatssaal

weitere Infos



Fachfortbildungsveranstaltung des Thüringer Instituts für Lehrerfortbildung,
Lehrplanentwicklung und Medien (ThILLM)

Workshop

Sprachwandel, Sprachvariation und Schule

Donnerstag, 25.01.2024, 9-15 Uhr, Universitätshauptgebäude, Senatssaal

Moderation: Block 1 – Vanessa Hesse, Block 2 – Linda Raschke, Block 3 – Vanessa Engel

09:00-09:10	Prof. Dr. Agnes Jäger, Dr. des. Florian Hesse	Begrüßung
09:10-09:35	Christin Koch, Lara Mohring-Landsberger, Annika Thieme, Vincent Weber	<i>Da kommt 'n Komma</i> - Ein Unterrichtsentwurf zum Wandel der Kommasetzung
09:35-10:00	Johannes Thomas Dietz, Dave Geppert, Louisa Jendralski, Nils Teichmann	Warum gibt es im Deutschen eigentlich so viele e in den Endungen? – Ein Unterrichtsentwurf zur Nebensilbenabschwächung
10:00-10:25	Odin Klapper, Tabea Kästner, Linda Raschke, Viktoria A. Tschapka	<i>Hilf mir</i> oder <i>helf mir?</i> – Ein Unterrichtsentwurf zu Imperativformen im Wandel
10:25-10:50	Kaffeepause	
10:50-11:15	Marcel Buder, Vanessa Engel, Helen Lange, Sophie Starrach	<i>Mir</i> oder <i>mich?</i> – Ein Unterrichtsentwurf zu Wandel und Variation von Objektpronomen
11:15-11:40	Sarah Becker, Joseliene Sarianna Hannig Jule Kühnrich, Pauline Wagner	<i>Josephen</i> und <i>Mariun</i> – Ein Unterrichtsentwurf zu Wandel und Variation der Eigennamenflexion
11:40-12:45	Mittagspause	
12:45-13:10	Maria Drese, Stella Gemkow, Josefine Gruler, Vanessa Hesse	<i>Heute tun wir Grammatik üben</i> – Ein Unterrichtsentwurf zu Sprachwandel und Sprachvariationen am Beispiel der Tun- Periphrase
13:10-13:35	Milena Fischer Karl Grimm Annika Retter Janine Van de Vorle	Klar, dass der Verbalkomplex behandelt _(V3) werden _(V2) muss _(V1) ! – Ein Unterrichtsentwurf zu Wandel und Variation des Verbalkomplexes
13:35-13:45	Orga-Pause/Erläuterungen zum weiteren Ablauf	
13:45-14:25	Experten-Runden	
14:25-14:40	Infostände zu den Unterrichtsentwürfen	
14:40-15:00	Abschlussdiskussion	

Abstracts der Vorträge

- Da kommt`n Komma - Ein Unterrichtsentwurf zum Wandel der Kommasetzung** 4
Christin Koch, Lara Mohring-Landsberger, Annika Thieme, Vincent Weber
- Warum gibt es im Deutschen eigentlich so viele e in den Endungen? – Ein Unterrichtsentwurf zur Nebensilbenabschwächung** 5
Johannes Thomas Dietz, Dave Geppert, Louisa Jendralski, Nils Teichmann
- Hilf mir oder helf mir? – Ein Unterrichtsentwurf zu Imperativformen im Wandel** 6
Odin Klapper, Tabea Kästner, Linda Raschke, Viktoria A. Tschapka
- Mir oder mich? – Ein Unterrichtsentwurf zu Wandel und Variation von Objektpronomen** 7
Marcel Buder, Vanessa Engel, Helen Lange, Sophie Starrach
- Josephen und Mariun – Ein Unterrichtsentwurf zu Wandel und Variation der Eigennamenflexion** 8
Sarah Becker, Joseliene Sarianna Hannig, Jule Kühnrich, Pauline Wagner
- Heute tun wir Grammatik üben – Ein Unterrichtsentwurf zu Sprachwandel und Sprachvariationen am Beispiel der Tun-Periphrase** 9
Maria Drese, Stella Gemkow, Josefine Gruler, Vanessa Hesse
- Klar, dass der Verbalkomplex behandelt_(V3) werden_(V2) muss_(V1)! – Ein Unterrichtsentwurf zu Wandel und Variation des Verbalkomplexes** 10
Milena Fischer, Karl Grimm, Annika Retter, Janine Van de Vorle

Da kommt`n Komma - Ein Unterrichtsentwurf zum Wandel der Kommasetzung

Christin Koch, Lara Mohring-Landsberger, Annika Thieme, Vincent Weber

„Kommt da jetzt ein Komma hin oder nicht?“, diese Frage stellen sich Schülerinnen und Schüler immer wieder. Bei der Kommasetzung orientieren sie sich an verschiedensten Prinzipien, z.B. ihrer Aussprache, die aber nicht immer mit den grammatikalisch motivierten Regeln der deutschen Interpunktion übereinstimmen. Dass sich die Regeln der Interpunktion anderer Sprachen, z.B. Englisch, von unseren unterscheiden, macht es den Schülerinnen und Schülern nicht leichter. Zudem verändert sich auch die deutsche Sprache. In neueren Medien wie WhatsApp ist die Kommunikation eher konzeptionell mündlich angelegt, weshalb weniger auf die genaue Einhaltung von Interpunktionsregeln geachtet wird. Deshalb erscheint es auch nicht verwunderlich, dass fast die Hälfte der Rechtschreibfehler von Abiturienten und Abiturientinnen die Interpunktion betreffen, wovon etwa 90 % auf die Kommasetzung entfallen.

Im Grammatikunterricht nimmt die Kommasetzung zwar einen zentralen Stellenwert ein, aber selten unter dem Aspekt der Sprachentwicklung und des Sprachvergleichs. Durch das Einbeziehen dieser Aspekte in unseren Unterrichtsentwurf, der für eine 90-minütige Einheit der sechsten Jahrgangsstufe eines Gymnasiums konzipiert ist, sollen die Schülerinnen und Schüler ein besseres Bewusstsein für den Gebrauch von Kommas entwickeln.

Mit Hilfe frühneuhochdeutscher Sätze können sie die Gemeinsamkeiten in der Kommasetzung bei Aufzählungen sowie Unterschiede in der Kommasetzung bei untergeordneten Nebensätzen im Vergleich zur heutigen Zeit erkennen, um eigenständig moderne Kommaeregeln abzuleiten.

Am Ende der Unterrichtseinheit verstehen die Schülerinnen und Schüler, warum manche Kommas heute schwieriger zu setzen sind als andere und sie sind in der Lage, die gelernten Kommaeregeln im Neuhochdeutschen anzuwenden. Durch einen Sprachvergleich mit dem Englischen werden diese Erkenntnisse anschließend gefestigt.

Warum gibt es im Deutschen eigentlich so viele e in den Endungen? – Ein Unterrichtsentwurf zur Nebensilbenabschwächung

Johannes Thomas Dietz, Dave Geppert, Louisa Jendralski, Nils Teichmann

Die zentrale Thematik des Unterrichtsentwurfs befasste sich mit der Fragestellung „Warum gibt es im Deutschen eigentlich so viele e in den Endungen? – Ein Unterrichtsentwurf zur Nebensilbenabschwächung“. Allgemein gesagt, sind Nebensilben unbetonte Präfixe und Flexionsmorpheme am Wortende.

Die Lernenden sollen sich zum Einstieg der Stunde Verben auf Deutsch und auf einer anderen Sprache anschauen und nennen, was ihnen in Bezug auf die Endungen auffällt. Nach einer kurzen Überleitung sollen Informationen zu den drei unterschiedlichen Sprachstufen recherchiert, verglichen und auf einem Zeitstrahl an der Tafel gesichert werden. Nach einer weiteren Überleitung wird das „Vater Unser“ in drei sprachlichen Varianten ausgegeben. Diese sollen sie miteinander vergleichen und unterstreichen, welche Silben sich verändert haben. Nachdem erkannt wurde, dass es nicht immer so viele e in den Endungen gab, kommt es nach einer erneuten Überleitung zum Zeigen von einem MRT-Video und mehreren Screenshots. In diesem sollen die Lernenden bei den Vokalen besonders auf die Zungenbewegungen achten und danach im Vokaldreieck bestimmen, wo die Vokale des Deutschen im Mundraum gebildet werden. Ihre Ergebnisse dazu sollen sie im Anschluss in das Vokaldreieck übertragen. Bei der Kontrolle der Aufgaben soll festgehalten werden, dass sich die Zunge bei der Bildung des e-Schwas kaum bis gar nicht bewegt und damit der artikulatorisch einfachste Laut ist. Dies führt am Ende zur Beantwortung der eigentlichen Hauptfrage. Die Häufigkeit des eSchwas in den Endungen im Deutschen ist einerseits auf die Einfachheit des Vokals zurückzuführen und andererseits auf die Akzentuierung der Wurzelsilbe und die damit verbundene Abschwächung der Nebensilbe.

Hilf mir oder helf mir? – Ein Unterrichtsentwurf zu Imperativformen im Wandel

Odin Klapper, Tabea Kästner, Linda Raschke, Viktoria A. Tschapka

Ob auf Plakaten in der Stadt, als Diskussionsgrundlage in Internetforen oder in alltäglichen Gesprächen: Immer wieder kommt die Frage nach der korrekten Imperativform von unregelmäßigen Verben auf. Heißt es nun „Iss auf!“ oder „Ess auf!“ und soll es ein Gestaltungsmittel sein oder wie kommen Plakatdesigner darauf, plötzlich „Bewerb dich jetzt!“ zu schreiben? Die Klärung solcher Fragen ist Gegenstand der von uns geplanten Doppelstunde, welche für Lernende einer Regelschulklasse des 5. Jahrgangs angedacht ist und vorwiegend den morphologischen Wandel thematisiert. Durch diesen hat sich die aktuelle Wandeltendenz entwickelt, sodass es zum analogischen Ausgleich der Hebung im Imperativ Singular kommt.

Ziel der Stunde ist die Befähigung der Lernenden, den Sprachwandel der Imperativformen erkennen und die zunehmende Regularität in Ansätzen erläutern zu können.

Zu Beginn der Stunde wiederholen die Schülerinnen und Schüler die Imperative von Verben in Form eines Abfragespiels, da es sich bei der geplanten Stunde um eine Abschlussstunde in einer Unterrichtsreihe zum Thema Verben handelt. Hinführend zum Stundenthema erarbeiten sich die Lernenden im Plenum ein Plakat, auf dem Imperativformen zu sehen sind, die nicht der aktuellen Norm der deutschen Rechtschreibung entsprechen und erproben ihr Können an zwei weiteren Plakaten eigenständig. Die Erarbeitungsphase basiert auf einer Variante des Partnerpuzzles, das sich inhaltlich auf den Vergleich verschiedener Sprachstufen bezieht. Nachdem sich die Stammpartner ausgetauscht haben, erarbeiten sie gemeinsam und unter Zuhilfenahme ihrer erarbeiteten Arbeitsblätter den Zusammenhang zwischen zwei Diagrammen, die die Sprachverwendung zweier Verbformen gegenüberstellen, bereiten eine kurze Ergebnispräsentation vor und präsentieren ihre Ausarbeitungen. Abschließend erfahren die Lernenden mittels Sprechübungen, wie es überhaupt zu Imperativhebungen kam.

Mir oder mich? – Ein Unterrichtsentwurf zu Wandel und Variation von Objektpronomen

Marcel Buder, Vanessa Engel, Helen Lange, Sophie Starrach

„Du kriegst auch einen schönen Apfel von mich... oder mir?“

Die Objektpronomen „mir“ und „mich“, deren Wandel wir heutzutage in einigen thüringischen Dialekten beobachten können, ist kein neuer Wandelprozess. Ein ähnlicher fand so schon einmal knapp 1200 Jahre zuvor im Althochdeutschen statt. Im Vortrag soll ein Unterrichtsmodell vorgestellt werden, indem der Wandel der Objektpronomen, sowohl aus diachroner als auch synchroner Perspektive betrachtet werden soll. Die Schülerinnen und Schüler erkennen durch die Arbeit mit Beispielen aus dem Referenzkorpus Althochdeutsch die sprachgeschichtlichen Veränderungen der althochdeutschen Objektpronomen „uns“ und „unsih“. Sie entwickeln Kompetenzen, die ihnen eine analoge Übertragung des diachron Beobachteten („uns“ und „unsih“) auf aktuelle Wandelprozesse („mir“ und „mich“) aus dem thüringischen Dialekt ermöglichen. Das Unterrichtsmodell wurde für Lernende der Sek. I (8.Klasse) am Gymnasium konzipiert. Bei der Entwicklung der Lerneinheit wurde sich auf den Thüringer Lehrplan bezogen. Die Stunde berücksichtigt die Förderung der Sachkompetenz, indem über ausgewählte Erscheinungen des Sprachwandels reflektiert wird.

Die Stunde beginnt mit einem kognitiv aktivierenden Einstieg. Die Schülerinnen und Schüler hinterfragen anhand von zwei Dialektbeispielen, wie es dazu kommt, dass man innerhalb Thüringens sowohl „mir“ als auch „mich“ im gleichen Kontext verwendet. In den Erarbeitungsphasen erschließen die Lernenden den historischen Sprachwandel und verknüpfen diesen mit dem aktuellen Wandelprozess von „mir“ und „mich“. Am Ende der Unterrichtsstunde werden die Ergebnisse des Arbeitsblattes im Plenum besprochen und gesichert. Das Potential des Themas liegt darin, den Sprachwandel sichtbar zu machen, sodass den Schülerinnen und Schülern dabei deutlich wird, dass sich Sprache damals, aktuell und auch in der Zukunft wandelt.

Josephen und Mariun – Ein Unterrichtsentwurf zu Wandel und Variation der Eigennamenflexion

Sarah Becker, Joseliene Sarianna Hannig, Jule Kühnrich, Pauline Wagner

Wieso Mariun statt Maria? Warum Josephen statt Joseph? Woher kommen die verschiedenen Endungen und was hat es damit auf sich?

Die deutsche Sprache weist viele Facetten auf, welche anhand der Entwicklung in den verschiedenen Sprachstufen noch bis heute in den Dialekten rekonstruierbar sind. In älteren Sprachstufen wie z.B. dem Althochdeutschen zählten die Eigennamen zu den Substantiven, weshalb sie eine Flexionsendung in den vier verschiedenen Fällen erhalten haben. Heute unterscheidet man die Substantive in Appellativa und Eigennamen. Aufgrund ihrer Monoreferenz beziehen sich Eigennamen nur auf ein Referenzobjekt. Durch das onymische Flexionsverhalten, auch Sparflexion genannt, hat sich im Wandel der deutschen Sprache die Deklination der Eigennamen stark reduziert. Nur das Genitiv -s ist heute noch vorhanden. Das Konzept der onymischen Schemakonstanz besagt, dass der Wortstamm erkennbar bleibt und aufgrund dessen die Flexionsendungen der Eigennamen bis hin zum Standarddeutschen stark reduziert wurden.

Ziel unserer Unterrichtsstunde soll sein, den Schülerinnen und Schülern das Thema der Eigennamen näher zu bringen, sodass sie den Wandel und die Variation in den Dialekten verstehen können. Mithilfe eines Arbeitsblattes sollen sie die einzelnen Flexionsendungen der verschiedenen Sprachstufen erkennen und die Entwicklung der Deklination nachvollziehen können. In den Dialekten wird genau diese Entwicklung heute noch konserviert. Sie sind die Fortsetzung des historischen Sprachstandes. Dies wird den Schülerinnen und Schülern anhand einer Thüringer Dialektkarte verdeutlicht.

Als Take-Home-Message möchten wir den Schülerinnen und Schülern gern mitgeben, dass es die Eigennamenflexion im Standarddeutschen -außer in den Dialekten- nicht mehr gibt und nur noch das Genitiv -s erhalten geblieben ist.

Heute tun wir Grammatik üben – Ein Unterrichtsentwurf zu Sprachwandel und Sprachvariationen am Beispiel der Tun-Periphrase

Maria Drese, Stella Gemkow, Josefine Gruler, Vanessa Hesse

„Und naja, ansonsten noch Wörter „tun“, „machen“, „kriegen“ soll man nicht sagen, weil das sind Wörter, die nur so, ähm, ich weiß nicht warum, aber es es sind auf jeden Fall keine ordentlichen Wörter.“ (IDS-Korpus „Deutsch heute“).

Ein Oberstufenschüler erzählt, welche Wörter man laut seiner Deutsch-Lehrerin vermeiden sollte. Ob dies tatsächlich notwendig ist, bleibt jedoch umstritten. Die sogenannte Tun-Umschreibung ist ein Beispiel, an dem sich der Sprachwandel und die deutsche Sprachgeschichte widerspiegelt. Ein Wörtchen/ Umschreibung, welches heute sowie früher stigmatisiert und doch im Sprachgebrauch immer wieder vorkommt.

In dieser 90-minütigen Unterrichtsstunde sollen Schülerinnen und Schüler der 8. Klasse eines Gymnasiums den Sprachwandel am Beispiel der Tun-Periphrase nachvollziehen und erklären können. Schwerpunkt soll auf den Funktionen der Periphrase liegen. Im Laufe der Stunde sollen diese erarbeitet und immer wieder aufgegriffen werden, um einen Rahmen zu schaffen und so die Entwicklung der Periphrase darzustellen. Nach der Erarbeitung werden diese den Schülerinnen und Schülern erneut begegnen, wenn sie sich mit der Historie beschäftigen und einen kurzen Exkurs in die Dialekte machen. Abgeschlossen wird die Thematik mit einer Reflexion und einem aus der Stunde resultierenden Merksatz. Erkenntnisse sollen sein, dass das Wörtchen „Tun“ als Periphrase bereits im Althochdeutschen als ein Hilfsmittel vorkam, um sich das Flektieren der Verben zu vereinfachen, und noch heute mündlich in der Umgangssprache sowie dialektal Anwendung findet. Schriftlich und im Standarddeutschen ist diese jedoch nicht mehr gebräuchlich. Die Stunde ist demnach in der Grammatik zu verorten und kann als ein Exkurs in den Sprachwandel verwendet werden.

Klar, dass der Verbalkomplex behandelt_(V3) werden_(V2) muss_(V1)! – Ein Unterrichtsentwurf zu Wandel und Variation des Verbalkomplexes

Milena Fischer, Karl Grimm, Annika Retter, Janine Van de Vorle

Verbalkomplex – zwar mag jener germanistische Fachterminus auf den ersten Blick zunächst fremd und schülerrealitätsfern erscheinen, doch birgt das Sprachphänomen vielfältige Möglichkeiten für einen Einsatz in der Unterrichtspraxis. Es begegnet uns alltäglich, nicht zuletzt aufgrund der dialektalen Vielfalt unserer Sprache und den damit verbundenen regionalen Eigenheiten der Sprecherinnen und Sprecher. Auf einer Reise durch die Sprachstufen des Deutschen können Schülerinnen und Schüler gemeinsam den Verbalkomplex kennenlernen und seine Wandlung in den letzten 1.500 Jahren Sprachgeschichte erforschen. Doch was bedeutet nun eigentlich jener Begriff? Unter einem Verbalkomplex versteht man die Abfolge von mehreren Verben in der rechten Satzklammer, so auch in eingeleiteten Nebensätzen. Die beteiligten Verbglieder werden nach grammatikalischer ‚Rangordnung‘ nummeriert (V1, V2, ...) und sind entsprechend namensgebend für die vorliegende Art des Verbalkomplexes. Dass Max seine Hausaufgabe (1) *gemacht hat* oder (2) *hat machen wollen*, zeigt uns auf exemplarische und zugleich eindruckliche Weise die Vielfalt an Kombinationsmöglichkeiten der Verbglieder im Satz auf. Ob als (1) V2-V1-Abfolge oder (2) V1-V3-V2-Abfolge – die Spracherscheinung bringt Dynamik in die Syntax des Deutschen.

Gemeinsam betrachten wir diese Konstruktionen über die Abschnitte des Alt-, Mittel-, Frühneu- und Neuhochdeutschen hinweg. Dass sich Sprache stets und ständig wandelt, verdeutlichen wir am kleinen Wirklichkeitsausschnitt des Verbalkomplexes. Das Phänomen und seine (dialektalen) Variationen bieten uns ein spannendes und stets aktuelles Unterrichtsthema für den Deutschunterricht. Anhand unseres entwickelten Unterrichtsentwurfes holen wir den Verbalkomplex ins Klassenzimmer.